

Der Weg zum Frauenwahlrecht – aus der Mannheimer Perspektive gesehen

Susanne Schlösser

Wann in Mannheim die Diskussion über das Frauenwahlrecht genau begonnen hat, lässt sich nicht eindeutig rekonstruieren. Sicher ist jedoch, dass 1906 das Jahr gewesen ist, in dem diese Thematik endgültig im öffentlichen Diskurs der Stadt angekommen und bis zur tatsächlichen Einführung des Frauenwahlrechts zwölf Jahre später auch nicht mehr daraus verschwunden ist. Deshalb ist es auch vorwiegend diese Zeitspanne, die im Nachfolgenden für Mannheim näher beleuchtet werden soll.

1. 1906: Drei Veranstaltungen – drei Haltungen zum Frauenwahlrecht

In der 1897 gegründeten Mannheimer Ortsgruppe des Vereins „Frauenbildung-Frauenstudium“, über dessen Programm in der örtlichen Presse regelmäßig ausführlich berichtet wurde, fand am 12. Februar 1906 erstmals ein Vortrag statt, der sich dem Thema vorsichtig annäherte. Während das politische Frauenstimmrecht in der Einschätzung des Vereins noch in sehr weiter Ferne zu liegen schien, lag die Einführung des kirchlichen Stimmrechts eher im Bereich des Möglichen. Doch der Vortrag „Das kirchliche Wahlrecht der Frau“, gehalten von der Vorsitzenden des evangelischen Frauenbundes, Paula Müller (1865–1946) aus Hannover, stieß in Mannheim nur auf wenig Interesse, wie der „General-Anzeiger“ bedauernd berichtete, obwohl hoffnungsfroh der große Saal der Kasinogesellschaft für die Veranstaltung ausgewählt worden war und die Referentin den Eindruck hinterließ, dass sie „ihre ganze Kraft dem Dienste der von ihr vertretenen Sache widmet“¹. Aber vielleicht war es der falsche Weg sich über ein Randthema dem „weitemstrittensten Punkt“² der Frauenbewegung, nämlich dem Frauenwahlrecht, anzunähern.

Denn die Veranstaltungen der im Mai 1906 ins Leben gerufenen Mannheimer Ortsgruppe des bereits seit 1902 bestehenden „Deutschen Vereins für das Frauenstimmrecht“ fanden von Anfang an deutlich mehr Resonanz. Zum Einstieg sprach am 27. September 1906 Lida Gustava Heymann (1868–1943) – sie zählte zu den Mitbegründerinnen des deutschlandweiten Dachvereins und vertrat von Beginn an die Forderung nach dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht, wie wir es heute kennen. In Mannheim rief sie vor allem die wohlhabenden Frauen dazu auf, sich dem Kampf um das Wahlrecht anzuschließen. Laut der Berichterstattung des

¹ Beiträge zur Frauenfrage, in: General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung - Mannheimer Journal (im Folgenden: General-Anzeiger) vom 16.2.1906, Abendblatt, S. 2.

² Ankündigung des Vortrags „Das kirchliche Wahlrecht der Frau“, in: General-Anzeiger vom 5.2.1906, Abendblatt, S. 3.

„General-Anzeigers“ waren an diesem Abend zahlreiche Frauen und Männer anwesend und diese verabschiedeten am Ende einstimmig eine Resolution, „in der der Wunsch zum Ausdruck kam, daß diejenigen Frauen-Verbände, die sich dem Frauenstimmrecht gegenüber noch ablehnend verhalten, diese Forderung in ihr Programm aufnehmen möchten“³.

Gemeint waren damit aber nur die bürgerlichen Frauenorganisationen. Der seit 1905 in Mannheim bestehende sozialdemokratische Frauenverein⁴ war kein Adressat für diese Resolution. Das lag weniger daran, dass die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) bereits 1891 die Forderung nach dem Frauenwahlrecht in ihr Parteiprogramm aufgenommen hatte, als an der Tatsache, dass die bürgerlichen und die Arbeiterfrauen sehr unterschiedliche Vorstellungen davon hatten, wie das Frauenwahlrecht aussehen sollte.

Dieser Unterschied wurde auch am 22. und 23. September 1906, also fast gleichzeitig mit der gerade besprochenen Veranstaltung, deutlich, als im Rahmen des in Mannheim abgehaltenen Reichsparteitags der SPD die 4. Konferenz sozialistischer Frauen stattfand. Dort hielt Clara Zetkin (1857–1933) ein Grundsatzreferat „Zur Frage des Frauenwahlrechts“, in dem sie eine brillante Analyse der unterschiedlichen Haltungen ihrer Zeitgenossinnen zum Frauenwahlrecht lieferte und deutlich machte, was die bürgerliche von der proletarischen Forderung nach dem Frauenwahlrecht unterschied. Auch aus ihrer Sicht war eine Zusammenarbeit der proletarischen mit den bürgerlichen Frauen nicht möglich: „Die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen wollen im öffentlichen Leben mitraten und mittaten, wollen am Ausbau der sozialen Reformen mitwirken, weil sie hoffen, dadurch die heutige bürgerliche Gesellschaftsordnung zu stützen und zu erhalten. Die Proletarierinnen dagegen wollen mittels des Wahlrechts nicht nur ihre ökonomischen und kulturellen Gegenwartsinteressen verteidigen, sondern auch für ihre teuersten Zukunftshoffnungen kämpfen. [...] Die politische Arbeit und der politische Kampf der proletarischen Frauen hat daher ein über die Gegenwart und ihre Reformierung hinausgehendes Ziel: den Sturz des Kapitalismus.“⁵

Mit diesen drei Veranstaltungen des Jahres 1906 war der Rahmen gesetzt, in dem in Mannheim auch in den Folgejahren über das Frauenwahlrecht diskutiert wurde. Die proletarischen und die bürgerlichen Frauen fanden in diesem Punkt auch hier zu keiner Zusammenarbeit, sondern kämpften unabhängig voneinander um die Einführung des Frauenwahlrechts, über dessen Ausformung sie sehr unterschiedliche Vorstellungen hatten.

³ Der Verein für Frauenstimmrecht Mannheim, in: General-Anzeiger vom 29.9.1906, Abendblatt, S. 1.

⁴ Bereits zwischen 1892 und 1895 gab es erstmals einen „Verein sozialistischer Mädchen und Frauen“, von dem aber nur wenig bekannt ist. Vgl. Christiane PFANZ-SPONAGEL, Vom Frauenverein zum Mandat. Frauen, Frauenbewegung und Politik im Rhein-Neckar-Raum 1890–1933, Ludwigshafen 2004, S. 24.

⁵ Clara ZETKIN, Zur Frage des Frauenwahlrechts. Nach dem Referat auf der Konferenz Sozialistischer Frauen zu Mannheim, Berlin 1907, S. 12.

Das für uns heute selbstverständliche allgemeine, gleiche, sowohl aktive wie passive Wahlrecht, wie es 1918/19 schließlich eingeführt wurde, forderten in Mannheim ausdrücklich nur die Frauen der SPD, die damit Clara Zetkin folgten, die in der von ihr geleiteten Zeitschrift „Die Gleichheit“ viele Jahre die Argumente für diese Forderungen lieferte.

Die bürgerliche Frauenbewegung in Mannheim ging nicht soweit. Sie ließ es weitgehend offen, wie genau das Frauenwahlrecht aussehen sollte, einigen der Beteiligten hätte es auch genügt, wenn das Dreiklassenwahlrecht für Frauen eingeführt worden wäre. Deshalb schloss sich die Mannheimer Ortsgruppe des „Vereins für das Frauenstimmrecht“ später, während eines Richtungskampfes und einer damit einhergehenden Spaltung innerhalb der bürgerlichen Stimmrechtsbewegung, dem gemäßigten „Deutschen Verband für das Frauenstimmrecht“ an und nicht dem radikaleren „Deutschen Stimmrechtsbund“ von Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg (1857–1943)⁶.

Ansonsten sah der Mannheimer „Verein für das Frauenstimmrecht“ seine Aufgabe vor allem darin, politische Bildung für die weibliche Bevölkerung anzubieten, damit die Frauen, wenn es je zum Frauenwahlrecht kommen sollte, für Entscheidungen im politischen Bereich vorbereitet seien. Das zeigt sich im Programm des Vereins ziemlich deutlich, in dem sich im Übrigen nicht nur Frauen, sondern auch zahlreiche Männer engagierten. Auch im Vorstand⁷ waren beide Geschlechter vertreten: Neben der Vorsitzenden Selma Wolff-Jaffé⁸ eine Lehrerin namens Reinmann⁹, Rechtsanwalt Dr. Stern¹⁰, Hauptlehrer Max Enderlin¹¹ sowie Rechtsanwalt

⁶ PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 117f.

⁷ Vereinsnachrichten. Der Mannheimer Verein für das Frauenstimmrecht, in: General-Anzeiger vom 4.1.1908, S. 3.

⁸ Selma Wolff-Jaffé, geboren am 31.8.1858 in Posen, kam mit Ehemann Louis (1851–1914), einem Kaufmann, und einem Sohn (geboren 1883 in Stettin) im Oktober 1885 nach Mannheim. Hier wurde 1887 noch eine Tochter geboren, die 1905 im Alter von 17 Jahren starb. Vor 1910 war Selma Wolff-Jaffé Mitglied der Freisinnigen Partei, dann gehörte sie der Freiheitlichen Volkspartei an. 1917 zog sie nach Heidelberg, wo sie ab 1919 für die SPD im Stadtrat saß. Gestorben ist sie um 1925 in Berlin, wo ihr Sohn lebte. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Louis Wolff; Meldekarte Louis Wolff; PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 139, Anm. 17.

⁹ Der Vorname wird in der Zeitung nicht genannt, wahrscheinlich handelt es sich aber um Ella Reinmann, geboren am 22.10.1876 in Mannheim. Sie wurde 1940 nach Gurs deportiert und starb am 15.2.1942 im Lager Noé in Frankreich. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Ella Reinmann; Dokumentation D 44: Schicksal der Mannheimer Juden in der NS-Zeit, Eintrag Ella Reinmann.

¹⁰ Dr. Sally Stern, geboren am 22.1.1861 in Mannheim, war seit 1898 Stadtrat für die Freisinnige Partei. Er starb am 14.5.1923 in Mannheim. MARCHIVUM Mannheim, ZGS S 1/2331 – Dr. Sally Stern.

¹¹ Max Enderlin, geboren am 31.1.1872 in Bötzingen, lebte seit 1903 in Mannheim. In den 1920er Jahren wurde er als Reformpädagoge an der Feudenheim-Schule überregional bekannt. Er starb am 3.10.1940 in Mannheim. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Max Enderlin; ZGS S 1/4347 – Max Enderlin.

Dr. Weingart¹². Bis auf Enderlin waren alle Vorstandmitglieder jüdischer Herkunft. Nicht nur an dieser Stelle fällt auf, dass die Frauenwahlrechtsbewegung in Mannheim zu einem hohen Prozentsatz von jüdischen Frauen und Männern getragen wurde. Möglicherweise haben sich an diesem Punkt die emanzipatorischen Bestrebungen der Mannheimer Juden mit denen der Mannheimer Frauen getroffen. Forschungen gibt es zu dieser Vermutung bisher nicht und aus Zeitgründen konnten sie für diesen Aufsatz auch nicht durchgeführt werden.

Typisch für das Angebot des „Vereins für das Frauenstimmrecht“ waren Vorträge wie zum Beispiel zum Thema „Die Reichstagswahl und die Frauen“, der im Januar 1907 von Dr. Käthe Schirmacher (1865–1930) aus Paris gehalten wurde. Auf deren Aufruf hin, dass sich bei der bevorstehenden Reichstagswahl die Frauen an der „praktischen Wahlarbeit“, also der Mithilfe beim Wahlkampf, beteiligen sollten, erklärte die im Publikum anwesende Alice Bensheimer (1864–1935) für den Verein „Frauenbildung-Frauenstudium“, dass dieser sich zwar nicht als politischer Verein verstünde, sondern lediglich die Erweiterung der Frauenbildung zum Ziel hätte, doch wolle sie ihren Verein zur Beteiligung an der praktischen Wahlarbeit aufrufen, „um dem großen Augenblick gerecht zu werden“¹³. Daraufhin wurde die Gründung eines Frauen-Wahlkomitees beschlossen, das aus Mitgliedern beider Vereine („Frauenstimmrecht“ beziehungsweise „Frauenbildung-Frauenstudium“) bestehen sollte. Ab diesem Moment begann auch der Verein „Frauenbildung-Frauenstudium“ sich am Kampf um das Frauenwahlrecht zu beteiligen, was vorher so nicht der Fall gewesen war.

2. Rückblick 1899 – Vorschau 1910: Beteiligung von Frauen in den Kommissionen der Stadt Mannheim

Mit Alice Bensheimer¹⁴ betrat hier eine Aktivistin die Bühne, die sich bereits seit vielen Jahren für die Rechte der Frau engagierte, nicht nur in Mannheim, sondern

¹² Wahrscheinlich handelt es sich um Dr. Eugen Weingart, geboren am 9.5.1868 in Mannheim. Er wurde 1940 nach Gurs deportiert, aber aufgrund französischer Fürsprache dort entlassen, weil er im August 1908 mit dem höchsten Grad des Ordens der Palmes Académiques ausgezeichnet und zum Officier de l'Instruction Publique ernannt worden war. Danach lebte er bei Grenoble und in der Schweiz und kehrte 1948 nach Mannheim zurück. Er starb am 12.7.1952 in seiner Geburtsstadt. MARCHIVUM Mannheim, Dokumentation D 44: Schicksal der Mannheimer Juden in der NS-Zeit, Eintrag Dr. Eugen Weingart; ZGS S 1/3095 – Dr. Eugen Weingart.

¹³ Die Reichstagswahl und die Frauen, in: General-Anzeiger vom 15.1.1907, Mittagsblatt, S. 2; Druckfehlerberichtigung, in: General-Anzeiger vom 15.1.1907, Abendblatt, S. 3.

¹⁴ Alice Bensheimer, geborene Coblentz, geboren am 6.5.1864 in Bingen, war eine Schwester von Ida Dehmel. 1885 heiratete sie den Mannheimer Verleger Julius Bensheimer, mit dem sie zwei Kinder hatte. Sie starb am 20.3.1935 in Mannheim. Zu ihrem vielfältigen politischen und frauenbewegten Engagement vgl. u.a. Karl Otto WATZINGER, Bensheimer, Alice, in: Badische Biographien, NF Bd. 3, Stuttgart 1990, S. 38–39; PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 364f.; Sylvia SCHRAUT, Chancen und Grenzen kommunalen

auch überregional, unter anderem im „Bund Deutscher Frauenvereine“ (BDF). Ihr war bereits 1899 etwas gelungen, was in Baden erst ab 1910 zur Regel wurde: Sie wurde zur Armenpflegerin ernannt und erstes weibliches Mitglied in der städtischen Armenkommission. Die Beteiligung von Frauen an der kommunalen Sozialarbeit war ein erster und wichtiger Schritt auf dem Weg zur politischen Gleichberechtigung. Das Land Baden war ein Vorreiter für diese Entwicklung und in Baden war es die Stadt Mannheim, wo sehr frühzeitig und zahlreich Frauen in die städtischen Kommissionen berufen wurden. So folgten 1904 Bertha Hirsch¹⁵ als Mitglied der Schulkommission und 1905 Marie Tillessen¹⁶ als weiteres Mitglied der Armenkommission.

Bis zum Jahr 1911 hatte sich die Zahl der Frauen in den städtischen Kommissionen vervielfacht, wie dem Verwaltungsbericht für dieses Jahr zu entnehmen ist. Es waren übrigens nicht nur bürgerliche Frauen, die hinzugezogen wurden, sondern auch Arbeiterfrauen. Und in diesem Zusammenhang fand dann auch eine Begegnung und wahrscheinlich auch eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppen statt, die auf anderen Ebenen nicht denkbar gewesen wäre.

Von insgesamt 33 städtischen Kommissionen waren im Jahr 1911 die folgenden 13 auch mit Frauen besetzt¹⁷:

1. Kommission für das Arbeitsamt: Fanny Boehringer¹⁸, Lina Kehl¹⁹

Engagements der bürgerlichen Frauenbewegung im Wilhelminischen Kaiserreich: das Beispiel Alice Bensheimer (Mannheim), in: Ernst Otto BRÄUNCHE, (Hg.), *Stadt und Demokratie, Ostfildern 2014*, S. 179–194.

¹⁵ Bertha Hirsch, geborene Eberstadt, geboren am 11.9.1850 in Worms, gestorben am 10.1.1913 in Mannheim, war die Ehefrau von Kaufmann Emil Hirsch (1840–1918). MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Emil Hirsch.

¹⁶ Marie Tillessen, geboren am 19.10.1862 in Paderborn, gestorben am 1.3.1944 in Mannheim, war eine Tochter des Geheimen Rechnungsrats Wilhelm Tillessen (1815–1906), der seit 1872 mit seiner Familie in Mannheim lebte. Sie war unverheiratet und ohne Beruf, aber offensichtlich finanziell abgesichert, so dass sie sich zahlreichen karitativen und öffentlichen Aufgaben widmen konnte. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Wilhelm Tillessen; Meldekarte Marie Tillessen.

¹⁷ Verwaltungsbericht der badischen Hauptstadt Mannheim für das Jahr 1911, S. 28. f.

¹⁸ Fanny (eigentlich Franziska) Boehringer, geborene Joerger, geboren am 21.12.1868 in Mannheim, gestorben am 30.11.1936 in Mannheim, war eine Tochter von Kommerzienrat Karl Joerger, der 1889 in Mannheim eine Volksküchenstiftung einrichtete. Im selben Jahr heiratete Fanny den Fabrikanten Ernst Boehringer (1860–1892), 1890 wurde eine Tochter geboren. Seit 1900 war sie eine der Leiterinnen der Rechtsschutzstelle für Frauen und Mädchen. Nach der Einführung des Führerscheins 1909 gehörte Fanny Boehringer zu den ersten Mannheimerinnen, die eine entsprechende Prüfung ablegten. Als Witwe brauchte sie dafür keine Erlaubnis des Ehemannes, wie das sonst der Fall war. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Karl Joerger und Ernst Boehringer; Meldekarte Fanny Boehringer; Ordnungsamt Zug. 4/2018, Nr. 00002.

¹⁹ Lina Kehl, geborene Heck, geboren am 30.8.1872 in Assamstadt/Franken, gestorben am 26.6.1945 in Mannheim, war mit Franz Xaver Kehl (1869–1944), dem Geschäftsführer des Malerverbandes Mannheim, verheiratet und hatte eine 1901 geborene Tochter. Die Familie lebte seit 1905 in Mannheim, wo sie sich sofort in der gerade gegründeten sozialdemokratischen Frauengruppe engagierte. 1919 wurde sie in den Bürgerausschuss ge-

2. Armenkommission: Alice Bensheimer, Marie Tillessen, Therese Blase²⁰
3. Handelsschulrat für Handelsfortbildungsschule: Bertha Hirsch
4. Krankenhauskommission: Marie Engelhorn²¹, Josefine Gießler²², Lina Kehl
5. Ortsgesundheitsrat: Emma Kromer²³, Selma Wolff-Jaffé
6. Schulkommission für die Volksschule: Hauptlehrerin Eugenie Kohl²⁴, Hedwig Schott²⁵, Frau Hoffmann²⁶
7. Stiftungskommission: Leontine Simon²⁷

wählt. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Franz Xaver Kehl; PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 24.

- ²⁰ Therese Blase, geborene Knauf, geboren am 6.5.1873 in Craula/Thüringen, gestorben am 2.5.1930 in Mannheim, war mit dem Kupferschmied Heinrich Blase (1865–1945) verheiratet, mit dem sie drei Kinder hatte. 1903 zog die Familie nach Mannheim. Therese Blase war von 1919 bis 1930 SPD-Abgeordnete im badischen Landtag. Susanne SCHLÖSSER, Blase, Therese, in: *Badische Biographien*, NF Bd. 6, Stuttgart 2011, S. 31–32.
- ²¹ Marie Engelhorn, geborene Joerger, geboren am 7.5.1866 in Mannheim, war eine weitere Tochter von Kommerzienrat Karl Joerger und also eine Schwester von Fanny Boehringer. Seit 1885 war sie mit dem Fabrikanten und Kommerzienrat Dr. Friedrich August Engelhorn (1855–1911) verheiratet, mit dem sie vier Söhne hatte. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Karl Joerger, Meldekarte Friedrich August Engelhorn.
- ²² Josefine Gießler, geborene Faller, geboren am 14.3.1864 in Lenzkirch, war die Ehefrau von Amtsgerichtsdirektor Joseph Gießler (geboren 1854), mit dem sie vier Söhne hatte. Die Familie lebte von 1904 bis 1915 in Mannheim. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Joseph Gießler.
- ²³ Emma Kromer, geborene Brauch, geboren am 15.2.1874 in Frankfurt a. M., gestorben im Juni 1947 in Ziegelhausen, war die Ehefrau des Hofopernsängers Joachim Kromer (1861–1939), der von 1895 bis 1922 am Mannheimer Nationaltheater engagiert war. Sie war ab 1915 Gründungsvorsitzende des „Mannheimer Hausfrauenbundes“ (später dessen Ehrenvorsitzende), außerdem Vorstandsmitglied im „Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine“ und seit 1921 Mitglied des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Joachim Kromer; ZGS S 1/1773: Kromer, Emma; PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 64–74.
- ²⁴ Eugenie Kohl, geboren am 1.4.1867 in Mannheim, war eine Tochter des Juweliers Wilhelm Kohl (1832–1905). Sie unterrichtete an einer Volksschule in der Innenstadt, wo genau ließ sich leider nicht ermitteln. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Wilhelm Kohl; Meldekarte Eugenie Kohl; Mannheimer Adressbuch 1907, S. 756.
- ²⁵ Hedwig Schott, geborene Thorade, geboren am 23.4.1874 in Oldenburg, gestorben am 4.1.1939 in Mannheim, war die Ehefrau von Prof. Sigmund Schott (1868–1953), dem Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Mannheim von 1897 bis 1934, mit dem sie zwei Söhne hatte. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Sigmund Schott.
- ²⁶ Wahrscheinlich handelt es sich um Stephanie Hoffmann, die erste Leiterin der SPD-Frauengruppe; PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 24.
- ²⁷ Leontine Simon, geborene Salomon, war am 7.10.1860 in Mainz geboren. Sie heiratete 1882 den Kaufmann David Simon (1851–1923), der bereits 1878 von Mainz nach Mannheim umgezogen war. Das Ehepaar hatte drei Söhne. Leontine Simon war die Gründerin des Arbeitsheims für badische Blinde und leitete ab 1900 zusammen mit Fanny Boehringer die Rechtsschutzstelle für Frauen und Mädchen. Sie war Mitglied im nationalliberalen Frauenverein und nach 1919 Mitglied der DVP. 1930 zu ihrem 70. Geburtstag noch hoch geehrt, sah sich sie als Jüdin nach 1933 zunehmend Repressionen ausgesetzt und verzog wahrscheinlich deshalb 1936 nach Wien, danach verliert sich ihre Spur. MARCHIVUM

8. Meß-, Markt- und Verbrauchssteuerkommission: Bertha Sickinger²⁸
9. Park- und Anlagenkommission: Elisabeth Blaustein²⁹
10. Kommission für Verabreichung von Frühstück und Unterrichtsmaterialien an Volksschüler: Lise Lenel³⁰, Clara Pfliegner³¹, Maria Rigel³²
11. Kommission für das Viktor-Lenel-Stift: Oberin Marie Zentmayer³³

Mannheim, Familienbogen David Simon; Meldekarte David Simon; ZGS S 1/2207: Simon, Leontine.

- ²⁸ Bertha Sickinger, geborene Römhildt, geboren am 20.9.1860 in Karlsruhe, war die Ehefrau von Professor Anton Sickinger (1858–1930), der sich als Schulreformer und Begründer des Mannheimer Schulsystems einen Namen gemacht hatte. Die Familie mit 2 Kindern lebte seit 1895 in Mannheim und verzog in den 1920er Jahren nach Oberstdorf. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Anton Sickinger; Meldekarte Anton Sickinger.
- ²⁹ Elisabeth Blaustein, geborene Hitze de Waal, geboren am 30.1.1884 in Mannheim, gestorben am 2.4.1942 in Mannheim, war bis zu ihrer Verheiratung mit Arthur Blaustein (1878–1942), dem Syndikus der Mannheimer Handelskammer, Lehrerin. 1907, im Jahr ihrer Eheschließung, als sie ihren Beruf aufgeben musste, gründete sie den Mannheimer Ortsverband des Bundes für Mutterschutz, den Verein „Zum Schutze lediger Mütter“. Als langjährige Vorsitzende dieses Vereins setzte sie sich intensiv mit der schwierigen Lage lediger Mütter auseinander und forderte in den 1920er Jahren die Abschaffung des §218. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Arthur Blaustein; S 1/2782: Blaustein, Elisabeth; Sabine HEISSLER, „Stets hab ich mir ein nahes Ziel gewählt, doch hat ein fernes mich dazu beseelt“. Sexualreform, der Bund für Mutterschutz und der Kampf gegen den §218 von 1907 bis 1933, in: Stadt ohne Frauen, hg. von der Frauenbeauftragten der Stadt Mannheim, Mannheim 1993, S. 185–200.
- ³⁰ Lise (eigentlich Luise) Lenel, geborene Levy, geboren am 20.3.1854 in Breslau, gestorben am 13.12.1915 in Mannheim, war seit 1875 die Ehefrau des Mannheimer Kaufmanns Alfred Lenel (1841–1918), mit dem sie zwei Töchter hatte. Sie stand 26 Jahre lang den drei Volksküchen in Mannheim vor und war Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins „Frauenbildung-Frauenstudium“. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Alfred Lenel; Meldekarte Alfred Lenel; ZGS S 1/1692: Lenel, Lise.
- ³¹ Clara Pfliegner, geborene Engert, geboren am 21.1.1860 in Breslau, gestorben am 25.4.1936 in Mannheim, war die Ehefrau von Johann Franz Josef Pfliegner (1858–1915), einem Gewerkschaftsmitarbeiter. Die Familie (das Paar hatte einen Sohn) lebte seit 1907 in Mannheim. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Johann Franz Josef Pfliegner.
- ³² Die Lehrerin Maria Rigel, geboren am 11.9.1869 in Adelsheim, gestorben am 10.9.1937 in Konstanz, kam 1896 nach Mannheim und unterrichtete zunächst an der Hildaschule. 1926 wurde sie die erste Frau, die in Mannheim als Rektorin die Leitung einer Schule, der K 5-Mädchenschule, übernahm. Nach der Einführung des Frauenwahlrechts wurde sie 1919 sowohl in die Mannheimer Stadtverordnetenversammlung als auch in die Badische Nationalversammlung gewählt. Bis 1933 war sie ohne Unterbrechung Landtagsabgeordnete für ihre Partei, das Zentrum. MARCHIVUM Mannheim, ZGS S1/2214: Rigel, Maria; Konrad EXNER, Maria Rigel – Mannheimer Abgeordnete im badischen Landtag nach Einführung des Frauenwahlrechts 1919, in: Badische Heimat 1 (2007), S. 133–139.
- ³³ Marie Zentmayer, geboren am 15.12.1874 in Worms, war ausgebildete Volksschullehrerin. Sie galt als treibende Kraft für die Errichtung des Viktor-Lenel-Stifts in Neckargemünd, einem Kindererholungsheim für Mannheimer Kinder, dessen Leitung sie ab dessen Eröffnung im Mai 1911 als Oberin übernahm und über 40 Jahre lang ausübte. Gestiftet wurde das Heim von Kommerzienrat Viktor Lenel (1838–1917) anlässlich seines 70. Ge-

12. Wohnungs-Untersuchungs-Kommission, Wohnungspflegerinnen:
 1. Bezirk: Therese Cronauer³⁴
 2. Bezirk: Barbara Hauser³⁵
 3. Bezirk: Emma Kromer und Helene Mössinger³⁶
 4. Bezirk: Elise Witzigmann³⁷
 5. Bezirk: Elisabeth Post³⁸
 6. Bezirk: Hedwig Schott
 7. Bezirk: Wilhelmine Ramsperger³⁹
 8. Bezirk: Anna Bühler⁴⁰, Anna Goetter⁴¹
 9. Bezirk: Alice Bensheimer
 10. Bezirk: Bernhardine Dornheim⁴²
 11. Bezirk: Elisabeth Altmann-Gottheiner⁴³

burtstags 1908. Marie Zentmayer starb am 12.4.1954 in Neckargemünd. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Marie Zentmayer; ZGS S2/0029: Viktor-Lenel-Stift.

³⁴ Therese Cronauer, geborene Riesser, geboren am 13.12.1845 in Rülzheim/Pfalz, war verheiratet mit dem Lehrer Friedrich Cronauer. Bereits verwitwet zog sie 1877 mit ihren beiden Töchtern nach Mannheim. Sie starb dort am 30.12.1918. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Therese Cornauer; Meldekarte Therese Cornauer.

³⁵ Genauere Angaben zu Barbara Hauser konnten nicht ermittelt werden.

³⁶ Genauere Angaben zu Helene Mössinger konnten nicht ermittelt werden.

³⁷ Elise Witzigmann, geborene Hoffmann, geboren am 13.8.1857 in Speyer, war seit 1879 mit dem Agenten Julius Witzigmann (1849–1902) verheiratet und hatte zwei Söhne. Sie starb am 11.6.1936 in Mannheim. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Julius Witzigmann; Meldekarte Julius Witzigmann.

³⁸ Elisabeth Post, geborene Nagel, geboren am 20.12.1868 in Hamburg, war seit 1887 mit dem Versicherungsdirektor Richard Post (geboren 1852) verheiratet und hatte zwei Töchter. 1919 verzog die Eheleute nach Heppenheim/Bergstraße. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Richard Post; Meldekarte Richard Post.

³⁹ Genauere Angaben zu Wilhelmine Ramsperger konnten nicht ermittelt werden.

⁴⁰ Genauere Angaben zu Anna Bühler konnten nicht ermittelt werden.

⁴¹ Anna Goetter, geborene Maier, geboren am 31.8.1867 in Heilbronn, war seit 1889 verheiratet mit dem Kaufmann Adolf Goetter (1853–1931), mit dem sie zwei Kinder hatte. Am 22.10.1940 wurde sie nach Gurs in Frankreich deportiert. Von dort gelang es ihr 1941 zunächst nach Trinidad und dann in die USA zu emigrieren. Sie starb am 9.6.1953 in New York City. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Adolf Götter; Meldekarte Adolf Götter; D 44 Schicksal der Mannheimer Juden in der NS-Zeit, Eintrag Anna Goetter.

⁴² Bernhardine Dornheim, geborene Kühn, geboren am 20.8.1860 in Steinbach/Baden, war verheiratet mit Professor Otto Dornheim (1852–1929), mit dem sie einen Sohn hatte. Die Familie kam 1885 nach Mannheim. Nach dem Tod ihres Mannes verzog sie nach Heidelberg. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Otto Dornheim; Meldekarte Otto Dornheim.

⁴³ Elisabeth Altmann-Gottheiner wurde am 26.3.1874 in Berlin geboren. Sie studierte in London und Berlin und promovierte 1903 Zürich. 1906 heiratete sie Sally Altmann, Dozent, später Professor für politische Ökonomie, der im Wintersemester 1907/08 an die Handelshochschule Mannheim berufen wurde. Elisabeth Altmann-Gottheiner erhielt ebenfalls an der Handelshochschule eine Anstellung als Lehrkraft für einzelne Vorlesungen. Sie ist damit eine der ersten Hochschuldozentinnen Deutschlands und erste Professorin Mannheims. Sie war führendes Mitglied im BDF sowie im Mannheimer Ver-

12. Bezirk: Elisabeth Post, Elise Witzigmann
13. Bezirk: Minna Moericke⁴⁴
13. Kommissionen für Mittel- und Fachschulen (für elf Schulen, nur bei 5 waren Frauen beteiligt):
 1. Elisabethschule: Ida Katz⁴⁵, Barbara Hauser
 2. Kochschule für Frauen und Mädchen: Bernhardine Dornheim, Elisabeth von Hollander⁴⁶, Lise Lenel, Elise Witzigmann
 3. Lessingschule: Anna Bassermann⁴⁷
 4. Liselotteschule: Julie Bassermann⁴⁸, Elisabeth Post
 5. Realgymnasium: Fanny Boehringer

ein „Frauenbildung-Frauenstudium“ und Mitbegründerin der 1916 eingerichteten Sozialen Frauenschule. Während des Ersten Weltkrieges engagierte sie sich stark in der Kriegsfürsorge. Elisabeth Altmann-Gottheiner starb am 21.10.1930 in Mannheim. Rosemarie GÜNTHER, Eine vorbildliche Netzwerkerin. Elisabeth Altmann-Gottheiner (1874–1930), in: Mannheimer Geschichtsblätter, NF. 20 (2010), S. 21–34. PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 360f.

⁴⁴ Minna (eigentlich Elisabeth) Moericke, geborene Döll, geboren am 23.10.1880 in Karlsruhe, heiratete 1907 Stadtrechtsrat Dr. Otto Moericke (1880–1965), mit dem sie fünf Kinder hatte. 1917 verzog die Familie nach Speyer, wo Otto Moericke zum Bürgermeister gewählt worden war. Minna Moericke starb 1950. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Otto Moericke; Nachlass Otto Moericke, Zug. 35/2014.

⁴⁵ Ida Katz, geborene Reif, geboren 13.12.1862 in Stuttgart, gestorben 24.2.1940 in Mannheim, war mit dem Rechtsanwalt Robert Katz (geboren 1860) verheiratet, lebte seit 1884 in Mannheim, wo ihre drei Söhne geboren wurden. Ihr Mann wurde am 22.10.1940 nach Gurs deportiert, wo sich seine Spur verliert. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Robert Katz; Meldekarte Robert Katz; D 44 Schicksal der Mannheimer Juden in der NS-Zeit, Eintrag Robert Katz.

⁴⁶ Elisabeth von Hollander, geborene von Hollander, wurde am 28.7.1860 in Riga geboren. Sie war verheiratet mit Eduard von Hollander (1852–1935), mit dem sie einen Sohn hatte. 1898 kam die Familie nach Mannheim als Eduard von Hollander zum 3. Bürgermeister gewählt wurde. Elisabeth von Hollander starb 1934. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Eduard von Hollander; Meldekarte Eduard von Hollander; ZGS S1/1608: Eduard von Hollander.

⁴⁷ Anna Bassermann, geborene Weyland, geboren am 15.12.1857 in Darmstadt, war seit 1876 mit Rudolf Bassermann (1850–1910) verheiratet, der aus der bekannten Mannheimer Kaufmannsfamilie stammte. Sie hatte zwei Söhne. Anna Bassermann starb am 22.12.1938. MARCHIVUM Mannheim, Familienbogen Rudolf Bassermann; Meldekarte Rudolf Bassermann.

⁴⁸ Julie Bassermann, geborene Ladenburg, geboren am 2.3.1860 in Mannheim, gestorben am 18.9.1940 in Mannheim, stammte aus einer alteingesessenen jüdischen Bankiersfamilie, ihre Mutter Ida Ladenburg (1840–1928) war Vorsitzende des Mannheimer Frauenvereins. Julie Bassermann war mit Ernst Bassermann (1854–1917) verheiratet, mit dem sie 3 Kinder hatte. Ihr Ehemann war Stadtrat und Reichstagsabgeordneter der National-liberalen Partei. Julie Bassermann engagierte sich im BDF, im „Badischen Verband für Frauenbestrebungen“, war von 1901–1933 Vorsitzende des Vereins „Frauenbildung-Frauenstudium“ Ortsverband Mannheim und von 1919–1923 Mitglied im Bürgerausschuss. MARCHIVUM Mannheim, ZGS S1/1055: Bassermann, ERNST; PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 362.

Zum 300-jährigen Stadtjubiläum 1907 richtete Alice Bensheimer in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ einen bemerkenswerten Glückwunsch an die Quadratestadt, der sich genau auf die weibliche Mitarbeit in den städtischen Kommissionen bezog: „Mannheim – Jubelstadt – ich soll dir einen Wunsch sagen. Nun denn, du hast das Verlangen der Zeit verstanden, du hast deinen Mädchen gewährt, mitzuwirken im Kampf gegen Armut und Elend, Beschränktheit und Unwissenheit. Freimütiger als andere Städte hast du diesen arbeitsfrohen Frauen zugebilligt, den Männern gleichgeordnet zu wirken, nicht untergeordnet. Laß dies meinen Wunsch sein: Nutze weiter die von deinen Frauen dir dargebrachte Arbeitskraft! Sieh in ihnen nicht nur Mütter des Hauses, sieh in ihnen auch Mütter der Stadt! Doppelt wirst du gedeihen, du Jubelstadt, wenn dich Männer und Frauen hüten und pflegen!“⁴⁹ Auch in ihrem 1908 erschienenen Aufsatz „Die Frau im Dienste der Gemeinde“⁵⁰ schildert Alice Bensheimer, wie in Mannheim Frauen Zutritt zu den Kommissionen erhalten haben, die – nach Bensheimers Meinung – deren Mitarbeit „geradezu bedürfen“⁵¹.

Der Boden in Mannheim war also schon gut vorbereitet für den nächsten Meilenstein in Richtung Frauenwahlrecht.

3. 1908: Frauen dürfen Parteimitglieder werden

Am 15. Mai 1908 trat das Reichsvereinsgesetz in Kraft, das Frauen in allen deutschen Ländern erlaubte, politische Organisationen zu gründen und Mitglieder von solchen zu werden. In Baden war das theoretisch schon seit 1851 erlaubt, als das sehr liberale badische Vereinsgesetz erlassen worden war. Doch faktisch spielt dieses Gesetz für die Partizipation von Frauen bis 1908 nur eine sehr ungeordnete Rolle. Bei der SPD traten zwar bereits 1906 die mehr als 300 Mitglieder des „Sozialdemokratischen Frauenvereins“ der Partei bei und die Nationalsoziale Partei in Baden gewährte etwa seit 1904 Frauen die Parteimitgliedschaft und auch die Freisinnige Partei ließ zu dieser Zeit bereits Frauen in ihren Reihen zu. Bei allen anderen Parteien konnten Frauen vor 1908 bestenfalls inoffiziell mitarbeiten. Insofern war das Reichsvereinsgesetz ein wichtiger Schritt für die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Frauen.

In Mannheim, das neben Berlin und Hamburg ein Zentrum der bürgerlichen Frauenbewegung genannt werden kann, zögerten die führenden Frauenrechtlerinnen der Stadt nicht, die neue Chance zu ergreifen und Parteien beizutreten. Die meisten fühlten sich gut bei den liberalen Parteien aufgehoben. So gehörten Elisabeth Altmann-Gottheiner, Alice Bensheimer und Selma Wolff-Jaffé

⁴⁹ Neue Badische Landeszeitung, Unser Mannheim. Gedenkblatt zum dreihundertjährigen Jubiläum der Stadt vom 31.5.1907, S. 2

⁵⁰ Alice BENSHEIMER, Die Frau im Dienste der Gemeinde, in: Die Frau 15 (1908) Heft 4, S. 193–199.

⁵¹ Ebd., S. 196.

der 1910 entstandenen Fortschrittlichen Volkspartei⁵² an, die offen für weibliche Beteiligung war. Die Nationalliberale Partei lehnte auch noch nach 1908 an vielen Orten Frauen als Mitglieder ab. In der Mannheimer Ortsgruppe war allerdings eine Mitgliedschaft möglich und so traten Marie Bernays⁵³ und Julie Bassermann dieser Partei bei. Vielleicht war letztere als Ehefrau von Ernst Bassermann, des reichsweiten Parteivorsitzenden der Nationalliberalen, nicht ganz ohne Einfluss darauf, dass sich die Partei zumindest in Baden den Frauen öffnete, auch wenn sie die Forderung nach dem Frauenwahlrecht noch nicht unterstützte, was im Übrigen auch für die liberalen Parteien galt⁵⁴. Erst 1912 erreichten es die weiblichen Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei auf deren Parteitag in Mannheim, dass eine Resolution verabschiedet wurde, in der alle Mitglieder aufgefordert wurden, den Kampf der Frauen um politische Gleichberechtigung mitzutragen⁵⁵.

Wie es seiner selbst gewählten Aufgabe entsprach, fand im „Verein für das Frauenstimmrecht“ am 7. Februar 1908 eine Informationsveranstaltung zu dem bevorstehenden Reichsvereinsgesetz statt. Margarethe von Gottberg aus Stuttgart sprach über die „Stellung der politischen Parteien zu der Frauenbewegung“, um den Frauen mit diesem Überblick über alle Parteien Entscheidungshilfen zu geben, welcher sie sich vielleicht anschließen wollten⁵⁶. Die Idee, reine Frauenparteien zu gründen, wurde in dem Vortrag als unzweckmäßig verworfen, „dagegen sei von dem Eintritt der Frauen in die bestehenden Parteien ein allgemeiner anregender fortschrittlicher Einfluß im Sinne einer Milderung der schroffen Gegensätze und veralteten Vorurteile auf manchen Gebieten zu erhoffen“⁵⁷. Zugleich wurde von der Mannheimer Ortsgruppe des Vereins betont, dass sie politische Neutralität übe und keine Empfehlungen abgeben werde, welche Parteien zu bevorzugen seien.

In der SPD kristallisierte sich in Mannheim zu dieser Zeit Therese Blase als die Frau heraus, die sich in der Partei durchsetzen konnte. Sie leitete seit 1907 die Frauengruppe und hatte keine Scheu vor öffentlichen Auftritten. Schon bei den Feiern zum 1. Mai 1905 hielt sie im Saalbau eine engagierte Ansprache, in der sie die anwesenden Frauen zum Beitritt in die SPD-Frauengruppe aufforderte, „damit

⁵² Sie entstand aus einer Fusion der Freisinnigen Vereinigung, der Freisinnigen Volkspartei und der DVP.

⁵³ Marie Bernays, geboren am 13.5.1883 in München, legte 1904 am Humanistischen Gymnasium in Heidelberg ihre Reifeprüfung ab. Danach studierte sie von 1906–1908 an der Universität Heidelberg Nationalökonomie und promovierte dort 1910. Seit 1915 lebte sie in Mannheim. Von 1921 bis 1925 war sie für den Wahlkreis Mannheim Mitglied des Landtages für die DVP. Sie war Mitbegründerin der Sozialen Frauenschule in Mannheim und leitete diese vom Beginn des Jahres 1916 an. Aufgrund ihrer jüdischen Abstammung wurde sie 1933 von den Nationalsozialisten von ihrem Amt suspendiert. Sie zog sich nach Beuron zurück und starb dort am 22.4.1939. Auf ihren Wunsch hin wurde ihr schriftlicher Nachlass verbrannt. PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 365.

⁵⁴ Zu dem gesamten Abschnitt ebd., S. 136 f.

⁵⁵ Ebd., S. 117.

⁵⁶ Zu Margarethe Gottberg vgl. den Beitrag von Corinna Schneider in diesem Band.

⁵⁷ Verein für Frauenstimmrecht, in: General-Anzeiger vom 8.2.1908, Mittagsblatt, S. 2.

endlich auch die Frauen in der Lage seien [...] um die Erringung der Menschenrechte zu kämpfen⁵⁸. 1910 und 1911 war sie Delegierte auf Parteitag der SPD und 1912 wurde sie als erste Frau Mitglied des badischen Landesvorstandes ihrer Partei⁵⁹. Kein Wunder also, dass sie auch beim ersten Internationalen Frauentag in Mannheim eine Rolle spielte.

4. 1911: Der erste Internationale Frauentag in Mannheim

Am 19. März 1911 fand in Europa erstmals der Internationale Frauentag statt. Neben Deutschland beteiligten sich die Staaten Bulgarien, Österreich-Ungarn, die Schweiz und Dänemark, also noch eine sehr überschaubare Anzahl. Der Internationale Frauentag hat seine Wurzeln in der amerikanischen Arbeiterbewegung und die Idee war, dass die Frauen selbst um ihre Rechte und um ihre gleichberechtigte Stellung in der Gesellschaft kämpfen sollten. In Deutschland war es wiederum Clara Zetkin, die ihr Möglichstes tat, damit dieser Tag 1911 begangen werden konnte⁶⁰.

Die bürgerlichen Frauen taten sich lange sehr schwer mit diesem Tag. Umgekehrt wollten die führenden Arbeiterfrauen auch nicht unbedingt, dass sich die bürgerlichen Frauen an „ihrem“ Tag beteiligten. Und so kam es, dass es in Mannheim im März 1911 innerhalb von fünf Tagen zwei Frauenveranstaltungen gab – eine der SPD-Frauen zum Internationalen Frauentag und eine Gegenveranstaltung des „Vereins für Frauenstimmrecht“, denn die Forderung des ersten Internationalen Frauentages lautete zeitgemäß „Heraus mit dem Frauenwahlrecht“.

Im großen Saal des Mannheimer Gewerkschaftshauses traten am 19. März 1911 Clara Zetkin selbst und Therese Blase vor das Publikum. Von diesem Ereignis ist nur ein Bericht des bürgerlichen „General-Anzeigers“ erhalten und so erklären sich die kleinen Spitzen in der Berichterstattung, wie zum Beispiel der Satz: „Daß die Rednerin von der bürgerlichen Frauenbewegung nichts wissen will, versteht sich am Rande.“⁶¹ Leider ist die sozialdemokratische Zeitung „Volksstimme“ aus dieser Zeit nicht mehr erhalten, es wäre sicher interessant gewesen, zu vergleichen, wie dort über die Veranstaltung berichtet wurde. Offen bleibt die Frage, warum Clara Zetkin, die Initiatorin dieses ersten Internationalen Frauentags, an diesem für sie sicher sehr wichtigen Datum nach Mannheim kam und nicht in Stuttgart, wo sie lebte, oder sogar in Berlin aufgetreten ist. Darüber waren keine verlässlichen Angaben zu finden, so dass nur darüber spekuliert werden kann: Mannheim war auch

⁵⁸ Zitiert nach: Therese Blase. Vorkämpferin für Frauenrechte, in: Hans-Joachim HIRSCH/Walter SPANNAGEL, (Bearb.), 24 Köpfe der Arbeiterbewegung in Mannheim, Mannheim 2013, S. 23.

⁵⁹ SCHLÖSSER (wie Anm. 20).

⁶⁰ Vgl. den Beitrag von Mascha Riepl-Schmidt in diesem Band.

⁶¹ Sozialdemokratischer Frauentag, in: General-Anzeiger vom 20.3.1911, Mittagsblatt, S. 3.

für die sozialistische Frauenbewegung ein wichtiges Zentrum in Südwestdeutschland und vielleicht wollte Clara Zetkin das mit ihrer Anwesenheit demonstrieren.

Fünf Tage später, am 24. März 1911, sprach dann die Vorsitzende des „Badischen Vereins für Frauenstimmrecht“, die Konstanzer Lehrerin Helene Schieß, in einer „Propagandaversammlung“ zum Thema „Warum fordern wir das Frauenwahlrecht?“ bei der Ortsgruppe ihres Vereins. Leider ist nicht überliefert, was genau sie an diesem Tag ausführte und ob sie sich direkt auf den Internationalen Frauentag bezog oder nur allgemein die Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung darlegte⁶². In der weiteren Entwicklung der Mannheimer Ortsgruppe des „Vereins für das Frauenstimmrecht“ ist festzustellen, dass sie nach dem Kriegsbeginn 1914 zunächst die Arbeit an der „Heimatfront“ in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückte, erst gegen Ende des Krieges wurde das Frauenstimmrecht wieder zum zentralen Thema der Vereinsarbeit.

Wie es in Mannheim mit dem Internationalen Frauentag bis 1918 weiterging, ist bisher unklar. Trotz intensiver Suche waren keine weiteren Hinweise zu finden, ob und wie dieser Tag in den nachfolgenden Jahren hier begangen wurde. Die bürgerliche Presse schweigt, die sozialdemokratische ist nicht erhalten und auch andere Quellen konnten bisher nicht ausgemacht werden.

5. 1918/1919: Am Ziel – das Frauenwahlrecht wird eingeführt

Wie schon erwähnt, wurde die Forderung nach dem Frauenwahlrecht mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs auf breiter Front erst einmal zurückgestellt. Selbst die badische SPD nahm 1917 diese Forderung nicht in ihr Aktionsprogramm auf, weil sie die „Frauenfrage“ damals für zweitrangig hielt. Die Mannheimerin Therese Blase – noch immer die einzige Frau im Landesvorstand – wurde daraufhin von der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ sehr dafür gerügt, dass sie sich offensichtlich nicht genug für die Rechte der Frauen eingesetzt habe⁶³.

Erst im Laufe des Jahres 1918 fanden auch in Mannheim wieder Aktionen zum Frauenwahlrecht statt. Am 22. Februar 1918 versammelte sich im Saal der Mannheimer Liedertafel die nationalliberale Frauengruppe der Stadt, die von Julie Bassermann geleitet wurde. „Die Versammlung [...] war die erste, wird aber, so hoffen wir nach dem interessanten Verlauf, nicht die letzte gewesen sein“⁶⁴, berichtete der „General-Anzeiger“ am Folgetag. Julie Bassermann erinnerte in ihren einführenden Worten daran, welche tüchtigen Leistungen die Frauen in den vergangenen Kriegsjahren in allen Bereichen erbracht hätten und dass sie sich nicht vorstellen könne, dass diese Tüchtigkeit nach dem Kriegsende nicht ebenso gebraucht werden würde. Im anschließenden Referat von Camilla Jellinek aus Heidel-

⁶² PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 122 f.

⁶³ Ebd., S. 126.

⁶⁴ Nationalliberale Frauenversammlung, in: General-Anzeiger vom 23.2.1918, Mittagsausgabe, S. 3.

berg über das „Gemeindewahlrecht“, stellte die Rednerin fest, dass in den vergangenen Jahren in vielen Ländern das Frauenwahlrecht eingeführt worden sei. Aber in „Deutschland ist es, [...], mit den staatsbürgerlichen Rechten der Frau noch sehr stiefmütterlich bestellt“⁶⁵. Deshalb appellierte sie an die Anwesenden, in dieser „gewaltigen Zeit“ nicht zu schlafen, sondern laut auszurufen: „Vorbei ist die Zeit für alle alten Vorurteile.“ Gefordert wurde in einer Petition an den badischen Landtag das aktive und passive Gemeindewahlrecht für die Frauen in gleicher Weise, wie es künftig für die Männer gelten sollte.

Wenige Wochen später, am 18. März 1918⁶⁶, schloss sich auch der Mannheimer „Verein für das Frauenstimmrecht“ diesen Forderungen an und schickte seinerseits eine ähnliche Petition an den badischen Landtag. Aber noch war die Zeit nicht reif und die männlichen Abgeordneten des Landtags konnten sich – solange das Kaiserreich bestand – nicht zu einem solchen Schritt durchringen⁶⁷.

Dass es dann doch nur noch wenige Monate – bis zum 12. November 1918 – dauerte, bis das gleiche, geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht für alle Frauen und Männer im Alter von mindestens 20 Jahren eingeführt wurde, verwundert fast. Trotz aller Bemühungen der verschiedenen Frauenvereine um das Frauenwahlrecht – zu verdanken war es in dieser Umbruchssituation nicht ihnen, sondern es fiel ihnen mehr oder weniger in den Schoß in dem Moment als der Rat der Volksbeauftragten das Machtvakuum ausfüllte, das der Rücktritt von Kaiser Wilhelm II. hatte entstehen lassen.

In der Vorbereitung der ersten Wahlen waren dann aber neben den Parteien auch wieder die Mannheimer Frauenvereine sehr aktiv. Am 2. Dezember 1918 fand im Musensaal des Rosengartens eine große Frauenversammlung statt, „die in der Geschichte der Mannheimer Frauenbewegung einzig dastehen durfte“⁶⁸. Denn es sprachen alle bekannten Vertreterinnen der verschiedenen bürgerlichen Parteien und Berufsorganisationen zur Bedeutung des Frauenwahlrechts, unter anderem Elisabeth Altmann-Gottheiner, Marie Bernays, Julie Bassermann, Maria Rigel und Selma Wolff-Jaffé. Auch in den Zeitungen erschienen viele Artikel, die die Wichtigkeit des Frauenwahlrechts betonten.

Nun war es also soweit: Frauen konnten wählen und gewählt werden. In Mannheim zum ersten Mal am 5. Januar 1919 bei den Wahlen zur badischen Nationalversammlung, die zugleich die erste Wahl in Deutschland war, an der sich Frauen beteiligen durften. 98 Prozent der Wahlberechtigten machten in Mannheim von ihrem Wahlrecht Gebrauch, eine statistische Aufgliederung zwischen Männern und Frauen liegt bei dieser Wahl nicht vor. In Mannheim gab es bei dieser ersten Wahl bei 98.201 abgegebenen nur 22 ungültige Stimmen, was zeigt, dass auch die Neuwählerinnen verstanden hatten, die Stimmzettel korrekt auszufüllen. Mit

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 126 f.

⁶⁷ Vgl. hierzu den Beitrag von Frank Engehausen in diesem Band.

⁶⁸ Frauenversammlung, in: *General-Anzeiger Mannheim* vom 2.12.1918, Mittagsausgabe, S. 3.

Maria Rigel wurde aus Mannheim auch eine Frau in die badische Nationalversammlung gewählt⁶⁹.

Schon 14 Tage später standen die nächsten Wahlen an: Am 19. Januar 1919 wurde die Verfassungsgebende Deutsche Nationalversammlung⁷⁰ gewählt. Daran beteiligten sich in Mannheim 81 Prozent der wahlberechtigten Frauen⁷¹ und 85, 2 Prozent der Männer. Damit ist bereits ein Trend zu erkennen, der für die gesamte Weimarer Republik gilt: Die weibliche Wahlbeteiligung lag zumeist unter der männlichen. Aber so hohe Wahlbeteiligungen wie im Jahr 1919 sind in den Folgejahren bei beiden Geschlechtern nicht mehr zu beobachten⁷². Die Hoffnung auf einen Neuanfang beflügelte offensichtlich die Wahlberechtigten des Jahres 1919.

Schauen wir zum Schluss noch auf die Ergebnisse der Kommunalwahl am 18. Mai 1919. Unter den 96 gewählten Stadtverordneten, die den Bürgerausschuss stellten, finden sich neun Frauen, fünf davon bereits alte Bekannte aus den städtischen Kommissionen: Therese Blase (SPD), Lina Kehl (SPD), Julie Bassermann (Deutsche Volkspartei (DVP)), Berta Gulde⁷³ (Deutschnationale Volkspartei (DNVP)), Emma Kromer (Deutsche Demokratische Partei (DDP)), Barbara Hauser (DDP), Maria Rigel (Zentrum), Therese Mutscheller⁷⁴ (Zentrum) und Auguste Maue⁷⁵ (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD)). Lediglich die Letztgenannte, die in Mannheim ganz wenig Spuren hinterlassen hat,

⁶⁹ Das Volksurteil in Baden, in: General-Anzeiger vom 6.1.1919, S. 1 f.

⁷⁰ Dass bei dieser Wahl Frauen auch in den Wahlvorständen als Wahlhelferinnen eingesetzt wurden, zeigt die Berufung von Luise Junker zur Beisitzerin bei der Wahl zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung im Wahllokal Neckarschule, Zimmer 1. MARCHIVUM, Kleine Erwerbungen 1519.

⁷¹ Für diese Wahl gibt es auch eine Statistik für Mannheim nach Geschlecht und Wahlalter, die zeigt, dass bei den jungen Wahlberechtigten zwischen 20 und 30 Jahren tatsächlich mehr Frauen als Männer zur Wahl gegangen sind, was aber wohl damit zu tun hat, dass viele junge Männer noch nicht aus dem Krieg zurückgekehrt waren. PFANZ-SPONAGEL (wie Anm. 4) S. 166.

⁷² Ebd., S. 159 f.

⁷³ Berta Gulde, geboren am 9.11.1880 in Mannheim, gestorben am 2.11.1962 in Heidelberg, war eine Tochter des Kaufmanns Gustav Gulde. Seit 1901 war sie als Lehrerin in Mannheim tätig. 1938 wurde sie die Direktorin der Hauswirtschaftlichen Berufsschule. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Berta Gulde; Standesamt, Zug. 1/2009 Nr.37 Geburtenregister 1880, Urkunde 1673; ZGS S1/1536: Gulde, Berta.

⁷⁴ Therese Mutscheller, geboren am 1.1.1874 in Albert-Hauenstein/Baden, war verheiratet mit dem Obersteuerkontrolleur Josef Mutscheller. Das Ehepaar lebte von 1909 bis 1925 in Mannheim und verzog dann nach Waldshut. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Josef Mutscheller.

⁷⁵ Auguste Maria Maue, geborene Schön, geboren am 28.12.1883 in Bad Kissingen als uneheliches Kind von Katharina Schön. Sie war Handelslehrerin und Redakteurin, ihr Mann Otto Maue Handels- und Sprachlehrer. 1908 kam der gemeinsame Sohn zur Welt. Seit 1915 war die Familie in Mannheim gemeldet, 1934 erfolgt die Abmeldung nach Trappstadt. Am 3.8.1967 starb Auguste Maue im Alter von 83 Jahren in Bad Königshofen im Grabfeld. MARCHIVUM Mannheim, Meldekarte Otto Maue; schriftliche Auskunft des Stadtarchivs Bad Kissingen vom 21. März 2019.



Abb. 1: Elisabeth Altmann-Gottheiner (u. l.), Gertrud Bäumer (u. r.), Alice Bensheimer (o. l.), Emma Ender (o. r.), alle im Vorstand des Bunds deutscher Frauenvereine, 1919. (MARCHIVUM Mannheim, Bildsammlung, GF00053)

wurde am 3. Juni 1919 zur Stadträtin gewählt und war damit die erste Frau in diesem Gremium, dem sie bis 1922 angehörte⁷⁶.

6. 2019: Fazit des Rückblicks

Was fällt 100 Jahre nach den Ereignissen besonders auf beim Blick auf die Mannheimer Frauenwahlrechtsbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts? Wie oben schon erwähnt, ist es zunächst die hohe Beteiligung von Jüdinnen in der bürgerlichen Frauenbewegung. Von den 34 Frauen, die in diesem Beitrag biografisch genauer vorgestellt werden konnten, waren elf Jüdinnen, also fast ein Drittel. Das liegt deutlich über den circa sechs bis sieben Prozent, welche die Juden Anfang des 20. Jahrhunderts in der Mannheimer Bevölkerung ausmachten, zeigt aber einmal

⁷⁶ MARCHIVUM Mannheim, ZGS S2/1868: Kommunalwahl 1919.

mehr, wie sehr sich die jüdischen Einwohner der Stadt für das öffentliche Leben interessierten und sich an diesem beteiligten.

Außer den beiden Töchtern des Kommerzienrats Joerger, Marie Engelhorn und Fanny Boehringer, und den beiden Vertreterinnen der Familie Bassermann fehlen alle bedeutenden nichtjüdischen Mannheimer Familiennamen in der Aufzählung derer, die sich vor 1919 für weibliche Gleichberechtigung eingesetzt haben: Bopp, Guilini, Haas, Lanz, Reiß, Reuther, Röchling – um nur die Wichtigsten zu nennen.

Doch insgesamt waren es mit 29 deutlich mehr bürgerliche Frauen als Arbeiterinnen, die die gebotenen Möglichkeiten weiblicher Partizipation ergriffen. Die meisten stammten aber nicht aus den sehr wohlhabenden Familien, sondern aus der gehobenen Mittelschicht (Kaufleute, Beamte). Lediglich fünf proletarische Frauen lassen sich anhand der Quellen ausmachen, die vor 1919 öffentlich in Erscheinung getreten sind.

Altersmäßig waren es vor allem Frauen des mittleren Alters, die sich engagierten. 25 von ihnen waren zwischen 1860 und 1880 geboren, sechs vor 1860 und drei nach 1880. Die Jüngste war Elisabeth Blaustein, die bereits mit 23 Jahren öffentlich aktiv wurde. Ansonsten ist festzustellen, dass es Frauen zwischen Mitte 30 und Mitte 50 waren, die sich besonders stark für das Frauenwahlrecht einsetzten.

Wie bei dieser Frauengeneration nicht anders zu erwarten, waren die meisten aktiven Frauen ohne Berufsausbildung, sondern Ehefrauen, teilweise auch Mütter bereits jugendlicher oder erwachsener Kinder. Das trifft auch auf die Frauen aus der Arbeiterbewegung zu. Neben den beiden Frauen mit Hochschulstudium, Marie Bernays und Elisabeth Altmann-Gottheiner, finden sich noch sechs Lehrerinnen unter den vorgestellten Frauen. Andere Berufe ließen sich nicht nachweisen.

So lässt sich abschließend feststellen, dass der Kampf um das Frauenwahlrecht in Mannheim vor allem von bürgerlichen Frauen aus der gehobenen Mittelschicht und aus dem jüdischen Umfeld getragen wurde, die zumeist verheiratet waren und der mittleren Altersgruppe angehörten.